

Dominik Schieder

Das Phänomen der coup culture

Politische Konflikte
auf den Fidschi-Inseln

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1610-5354
ISBN 978-3-447-06615-0

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	XI
1 Einleitung	1
Einleitende Bemerkungen	1
Ethnohistorie und Kulturgeschichte	11
Anmerkungen zum Politikbegriff	19
Fidschi - ein erster allgemeiner Überblick	22
Teil I	
Der historische Hintergrund und erste Befunde zur <i>coup culture</i>	31
2 Fidschi vor der britischen Annexion	31
Die Europäer auf den Fidschi-Inseln	31
Entdeckungsreisende und erste Kontakte	31
Strandräuber, entflozene Sträflinge und Schiffbrüchige	32
Händler, Siedler und Walfänger	34
Die christliche Mission in Fidschi – Einige Anmerkungen	36
Konsuln als Vertreter amerikanischer und europäischer Mächte	39
Levuka – eine multi-ethnische und multi-kulturelle Gemeinschaft	42
Die fidschianische(n) Gesellschaft(en) vor 1874 und der Einfluss Tongas	46
Polynesien oder Melanesien? Probleme bei der sozio-politischen und geographischen Aufteilung des Südpazifiks	46
Fidschi, Tonga und Samoa – Netzwerke und Tauschsysteme im „Urdreieck“	50
Die frühe Phase der fidschianischen Gesellschaft	52

Das traditionelle Kriegswesen	54
Traditionelle Rivalitäten im 18. und 19. Jahrhundert	58
Die <i>vasu</i> -Beziehung	59
Die Häuptlingstümer Bau, Rewa und Verata	60
Die Häuptlingstümer Cakaudrove und Lakeba	64
Der Bau-Rewa Krieg (1843 bis 1855)	66
Die tonganische Einflussnahme im 19. Jahrhundert	70
Regierungen nach europäischem Vorbild vor 1874	72
Die „Bergstämme“ Viti Levus – Protest und Widerstand	75
Fidschi wird britische Kronkolonie	77
3 Fidschi während der Kolonialzeit	79
Die Befriedung der „Bergstämme“ und die <i>tuka</i> -Bewegung	79
Die Befriedung der Kai Colo	79
Navosavakadua und die <i>tuka</i> -Bewegung	81
Die Thurston - Gordon Ära: Protektionismus, Konservierung und Wandel	84
Die Thurston/Gordon – Politik und die Landfrage	86
Der Aufbau einer kolonialen Verwaltung um einheimische Würdenträger	89
Die <i>Paramountcy of Fijian Interests</i>	92
Die Rekrutierungen von Plantagenarbeitern und die Zuckerrohrindustrie	93
Der Handel mit pazifischen Plantagenarbeitern	94
<i>Girmit</i> – Arbeiterrekrutierungen aus Südasien	95
Zuckerrohr und die Colonial Sugar Refining Company	99
Kritik, Reformversuche und die Sukuna-Ära	101
Fidschi auf dem Weg in die Föderation	101
Sir Everard F. im Thurns Reformversuche	102
Ratu Sir Lala Sukuna und die Rückkehr zur <i>indirect rule</i>	105
Apolosi R. Nawai	109
Der Zweite Weltkrieg	112

Fidschis Weg in die Unabhängigkeit	116
Die Nachkriegsjahre – Ein koloniales System kommt ins Wanken	116
Die Spate- und Burns-Kommissionen – Fundamentale Kritik am System	119
Der multi-ethnische Streik von 1959	122
Die Weichen für die Unabhängigkeit werden gestellt	123
4 Fidschi nach der Unabhängigkeit	131
Die 1970er Jahre – Wahlen, Selbstfindungsprozesse und Ethno-Nationalismus	131
Die Wahlen 1972 und der Ethno-Nationalismus	132
Das Jahr 1977 – Wahlen, Nachwahlen und ein konstitutioneller Coup d'État	134
Die 1980er Jahre – Die Staatsstrieche und das Ende einer Ära?	138
Die Wahlen 1982 – Affären, externe Einflussnahme und neue Koalitionen	138
Politik unter neuen Vorzeichen – der Aufstieg der Fiji Labour Party	141
Die vorläufige Niederlage der Alliance Party	144
Die <i>taukei</i> -Bewegung – „Fiji for Fijians!“ und „Indians go home!“	147
Der 14. Mai 1987 und die folgenden Wochen	152
Ein erneuter Coup D'État	159
Die 1990er Jahre – Alte Konflikte unter neuen Vorzeichen	166
Die Verfassung von 1990 und die Wahlen 1992	166
Politische Gratwendungen und eine neue Verfassung	172
Die Wahlen des Jahres 1999	177
Die <i>coup culture</i> im 21. Jahrhundert	181
Der Putschversuch im Jahre 2000	181
Die Wahlen des Jahres 2001	194
Bainimarama, Qarase & Chaudhry – Der Weg in einen erneuten Staatsstreich	197
Der Coup d'État im Dezember 2006 und seine Nachwirkungen	205

Teil II

Die vier Hauptfaktoren der <i>coup culture</i>	215
5 Ethnische Konflikte als eine Ebene der <i>coup culture</i>	215
Ethnien, Nationen, Staaten und Rassen – Ein begriffliches Labyrinth	218
Der koloniale Mythos der ethnischen Homogenität	223
(Traditionelle) Formen der fidschianischen Sozialstruktur(en)	224
(Traditionelle) Formen der hierarchischen Ordnung(en) der fidschianischen Gesellschaft(en)	228
Einige Anmerkungen zur heterogenen Sprachsituation	235
Die „Erfindung von Tradition“ und die Schaffung einer ethnischen Identität	237
Zusammenfassung: Die ethnische Ebene der <i>coup culture</i>	242
6 Traditionelle Rivalitäten zwischen fidschianischen Machtblöcken als Ebene der <i>coup culture</i>	245
Traditionelle Rivalitätsmuster: Eine Perspektive der Kontinuität	247
Häuptlingstitel, Parteizugehörigkeit und Wahlkampf	253
Traditionelle Gefolgschaft als Legitimationsmuster	256
Zusammenfassung: Die traditionelle Ebene der <i>coup culture</i>	258
7 Soziale Schichtung und Klassenkonflikte als Ebene der <i>coup culture</i>	263
Theoretische Anmerkungen zum Schicht- und Klassenbegriff	264
Soziale Schichtung in urbanen Zentren – Das Beispiel Suva	266
Die Entwicklungen von Klassenstrukturen in Fidschi	270
Zusammenfassung: Soziale Schichtung, Klassen und die <i>coup culture</i>	276

8 Individuelle Strategien und Ziele sozialer Akteure als Ebene der <i>coup culture</i>	279
Das Individuum als sozialer Akteur	279
Die individuelle Ebene fidschianischer Führerschaft	282
Ausgewählte biographische Notizen zu einzelnen Protagonisten der <i>coup culture</i>	284
9 Schlussbetrachtung: Die <i>coup culture</i> aus einer integrativen Perspektive	289
10 Appendizes	299
Appendix I: Bau - Genealogien	299
Appendix II: Rewa - Genealogien	303
Appendix III: Cakaudrove - Genealogien	306
Appendix IV: Lakeba - Genealogien	307
11 Glossar	309
Standard-Fidschianisch	309
Hindustani und Fidschi-Hindi	311
12 Verzeichnis der Abkürzungen	313
13 Quellen- und Literaturverzeichnis	315
Verzeichnis der Karten, Tabellen und Graphiken	
Karten	
1. Die Inselwelt des pazifischen Ozeans	27
2. Die Fidschi-Inseln	28
3. Die Provinzen Fidschis	29

4. Die drei aktuellen Konföderationen Fidschis	30
5. Die Aufteilung Fidschis in vier hypothetische Konföderationen	30
6. Das Rewa-Delta	68

Tabellen

1. Bevölkerungsverteilung Fidschianer und Indo-Fidschianer 1881 bis 2007 in %	23
2. Bevölkerungsverteilung nach ethnischer Zugehörigkeit 1881 bis 2007	24
3. Die hierarchische Ordnung der kolonialen Verwaltungseinheiten im Jahre 1953	90
4. Die Native Fijian Administration im Jahre 1953	107
5. Ratu Maras Kabinett aus dem Jahre 1972	132
6. Bavadras Kabinett aus dem Jahre 1987	146
7. Rabukas Interimsminister, Mai 1987	154
8. Rabukas Interimsminister, September 1987	160
9. George Speights unvollständige Ministerliste, 19. Mai 2000	183
10. Bainimaramas Interimsregierung, Januar 2007	207
11. Fidschis aktuelle Regierung	208
12. Das idealtypische Schema der fidschianischen Sozialstruktur	225
13. Das Modell der idealtypischen Gliederung einer <i>yavusa</i>	232

DANKSAGUNG

Die vorliegende Arbeit wurde in leicht veränderter Form am 16. Juni 2010 von der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth als Inaugural-Dissertation angenommen. Zunächst möchte ich jenen Personen meinen Dank aussprechen, ohne deren Unterstützung die Studie zu Fidschis *coup culture* zweifellos nicht zustande gekommen wäre.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Thomas Bargatzky, der mich von der ethnologischen Wiege bis an diese Stelle begleitet hat. Die Freiheiten, die er mir bei der Abfassung der Dissertation gewährte, habe ich dankend angenommen. Prof. Dr. Hermann Mückler danke ich dafür, dass er als Zweitbetreuer und Gutachter zur Verfügung stand und seine Expertise zu Fidschis politischer Landschaft in meine Studie einfließen ließ. Prof. Dr. Hermann Hiery danke ich für sein Angebot, meine Dissertation in der durch ihn herausgegebenen Serie *Quellen und Forschungen zur Südsee* veröffentlichen zu können.

Die Bayerische Landesgraduiertenförderung (Elitenetzwerk Bayern) gewährte mir ein dreijähriges Promotionsstipendium und stellte Mittel für einen Forschungsaufenthalt in Fidschi im Jahre 2007 zur Verfügung. Hierfür will ich mich aufrichtig bedanken.

Zwischen Oktober 2006 und Juli 2010 war ich in das Internationale Promotionsprogramm „Kulturbegegnungen - Cultural Encounters - Rencontres Culturelles“ der Universität Bayreuth eingebunden. Dr. Urban N'Dakon und meinen Kommilitonen bin ich dafür verbunden, mich immer wieder daran erinnert zu haben, wie wichtig der interdisziplinäre Dialog für eine zeitgemäße, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der kulturellen Fremde ist.

In Fidschi danke ich zunächst jenen Freunden und Bekannten, die mich bereitwillig und offen in ihren Kreis aufgenommen haben. Gerade Arti und Amrith waren mir eine große Hilfe im täglichen und außeralltäglichen Leben. Während meiner Forschungsreisen war ich mit der Fakultät für Sozialwissenschaften an der University of the South Pacific in Suva assoziiert. Ich danke insbesondere Dr. Steven Ratuva, der mein Projekt maßgeblich unterstützte und meine Schritte auf seine ganz besondere Weise koordinierte. Auch Dr. Lynda Newland, Raijieli Bulatale, Dr. Tereisia Teaiwa, Dr. Paul Geraghty, Dr. Frank Thomas und Dr. Morgan Tuimaleali'ifano haben zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ratu Joni Madraiwiwi, Ratu Epeli Gavidid Ganilau, Sitiveni Rabuka, Epeli Rabuka und Iliesa Duvuloco danke ich für ihre Bereitschaft, sich mit mir auf den persönlichen Dialog hinsichtlich des fidschianischen Häuptlingswesens und der *coup culture* eingelassen zu haben. Viele andere Personen, die ich mit Rücksicht auf die angespannte politische Situation vor Ort nicht namentlich erwähnen will, haben mir bereitwillig auf meine Fragen Auskunft

gegeben. Hierfür sei ihnen herzlich gedankt. Zudem will ich Salesia Ikaniwai und den anderen Mitarbeitern des Nationalarchivs in Suva meinen Dank für ihre Unterstützung aussprechen.

In Australien gebührt mein Dank vor allem Uwe Kaufmann, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand und außerdem ein hervorragender Gastgeber war. Prof. Dr. Brij Lal, Dr. Sinclair Dinnen, Dr. Paul D'Arcy, Dr. Jon Fraenkel und Dr. John Spurway von der Australian National University in Canberra haben mich mit nützlichen Anregungen und bisweilen auch fundierter Kritik versorgt. Ihnen bin ich, ebenso wie den Mitarbeitern der Menzies Library in Canberra und der Mitchell Library in Sydney, zu Dank verpflichtet.

Dr. Roderick Ewins, Dr. Robert Norton und das evangelische Missionswerk Deutschland gewährten mir die Nutzung von Kartenmaterialien. Hierfür will ich mich bei allen bedanken.

Kathrin Roßmann, Timo Jung und Michael Gerber bin ich zu Dank verpflichtet, da sie das Manuskript teilweise oder ganz gegengelesen haben und mich mit konstruktiver Kritik versorgten. Zu danken gilt es ferner Frau Gabi Krampf für die zuverlässige Formatierung des Textes. Selbstredend bin ich für den Inhalt dieser Dissertation und etwaige Unzulänglichkeiten alleine verantwortlich.

Ein ganz privater Dank gilt meinen Freunden, deren persönliche Stütze und Motivation nicht wegzudenkende Größen während der letzten Jahre waren. Die Familie meiner Lebensgefährtin hat mich mehrfach für längere Zeiträume in ihrer Heimat umsorgt und mir so ein störungsfreies Arbeiten ermöglicht. *Mulțumesc pentru ospitalitate și pentru sprijinul moral.* Meine eigene Familie, insbesondere meine Großeltern Maria und Günther Schädlich, haben mich auf meinem Weg bedingungslos unterstützt. Meine Dankbarkeit hierfür lässt sich schwerlich in Worte fassen. Ohne ihren Glauben und ihre finanzielle Hilfe, durch die unter anderem meine zweite Forschungsreise nach Fidschi und Australien realisiert werden konnte, wäre diese Dissertation nicht zustande gekommen. Ich freue mich sehr, ihnen dieses Buch widmen zu dürfen.

Zuletzt danke ich Amelia von ganzem Herzen dafür, mir in jeglicher Hinsicht ein Fels in der Brandung zu sein. Ihre wertvollen Anregungen und ihr Glaube an dieses Projekt haben mich stetig einen Fuß vor den anderen setzen lassen. Zudem war ihre Bereitschaft, die vielen persönlichen Entbehrungen auf sich zu nehmen, die mit der Abfassung dieser Arbeit verbunden waren, beispiellos.

Heidelberg, im April 2011
Dominik Schieder

We can end the coup culture. I feel responsible for introducing it.
I cannot deny that it was the first modern political coup in Fiji (...)

Yes, I regret 1987.

The regret is that it has opened the door to people who are not satisfied
with the political leadership (...) the coup cycle will continue.

– Sitiveni Rabuka im September 2007 –

Fiji has a coup culture – a history of civilian or military coups executed
in the interests of a few and based on nationalism, racism and greed.
To remove this coup culture and to commit to democracy and the rule of law,
policies which promote racial supremacy and further the interests of
economic and social elites must be removed once and for all.

– Josaia Voreqe Bainimarama am 28. September 2007 –

1

EINLEITUNG

Einleitende Bemerkungen

Als der Oberkommandierende der fidschianischen Armee, Kommodore Josaia Voreqe (Frank) Bainimarama, am 5. Dezember des Jahres 2006 in die Öffentlichkeit trat, um nach Monate anhaltenden Spannungen zwischen der Militärführung und der Regierung die sofortige Absetzung des Premierministers, Laisenia Qarase, und seiner Minister zu verkünden, zeigten sich weder nationale, noch internationale Beobachter überrascht. Zum einen hatte sich der Coup d'État seit Monaten angekündigt, zum anderen war er nicht der erste in der Geschichte des Landes.

Der multi-ethnisch und multi-kulturell geprägte pazifische Inselstaat Fidschi war in den letzten vier Jahrzehnten Schauplatz periodisch wiederkehrender Staatsstrieche. Am 14. Mai 1987 hatte das Militär, repräsentiert durch Oberstleutnant Sitiveni Rabuka, die ehemalige britische Kronkolonie Fidschi, die im Oktober 1970 ihre Unabhängigkeit erlangte, erstmals gewaltsam einer parlamentarisch gewählten Regierung beraubt. Knapp viereinhalb Monate danach sollte ein zweiter Militärcoup den bis dahin nicht erfüllten Forderungen Rabukas (um welche es sich dabei genau handelte will ich später erörtern) Nachdruck verleihen. Dreizehn Jahre später, am 19. Mai 2000, stürzte der Putschversuch des Zivilisten George Speight und seiner Hintermänner, die sich aus der Politik, der Wirtschaft, dem Militär und der Polizei rekrutierten, Fidschi in eine erneute schwere Krise, von der sich das Land bis heute nicht mehr erholt hat und die den Brückenschlag zwischen den Militärcoups von 1987 und 2006 darstellt. Frank Bainimarama hatte Laisenia Qarase im Herbst 2000 mit dem Amt des Premierministers betraut, um ihn dann sechs Jahre später im Zuge einer *clean up*-Kampagne gegen Korruption, Nepotismus und Rassismus gewaltsam seines Postens zu entheben.

Unter einem Staatsstreich, Coup d'État, bzw. seiner Kurzform Coup (von fr., „Schlag gegen den Staat“), versteht man einen verfassungswidrigen, mitunter gewaltsamen politischen Umsturz, der durch Gruppen und Individuen vollstreckt wird, die bereits Mitträger staatlicher Verantwortung sind. Ziel ist die Usurpation der Staatsgewalt durch diese Gruppe. Neben dem Militärcoup existiert nach Ratuva beispielsweise der konstitutionelle Coup d'État, im Zuge dessen eine Amtsperson oder eine Regierung im Rahmen gültiger Verfassungsmechanismen abgesetzt wird. Der Begriff Putsch (schweizerdeutsch für „Stoß“ oder „Zusammenstoß“) hingegen beschreibt eine zumeist gewaltsame Machtergreifung (para-)militärischer Gruppen, die bisher nicht institutionell an der Staatsgewalt beteiligt waren (2008). Im An-

schluss an diese Unterscheidung spreche ich im Zusammenhang mit den Ereignissen der Jahre 1987 und 2006 von Coup d'États, bzw. Staatsstreich und unterscheidet davon den Putsch bzw. Putschversuch des Jahres 2000.

Im Zuge des Bainimarama-Coups setzte sich sowohl in der medialen Berichterstattung, als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fidschis sozio-politischen Krisen der Begriff der *coup culture* durch, der dieser Anhäufung von Staatsstreich Rechnung tragen soll. Internet- und Literaturrecherchen zeigen darüber hinaus, dass diese Bezeichnung nahezu exklusiv im fidschianischen Kontext Verwendung findet¹. Dies ist erstaunlich, da Fidschi bei weitem nicht das einzige Land ist, das einen oder mehrere Coup d'États hervorgebracht hat² und sich die fidschianischen Staatsstreich zudem hinsichtlich des zugrunde liegenden und angewandten Gewaltpotentials von anderen Krisenherden, beispielsweise auf dem afrikanischen Kontinent, unterscheiden (Fraenkel 2004). Fidschi, dies muss an dieser Stelle vorweggenommen werden, ist bis jetzt kein gescheiterter Staat (*failed state*). Die Bürokratie und das öffentliche Leben (Bildungswesen, Gesundheitswesen, usw.) sind intakt. Die Export- und Importwirtschaft hat in Friedenszeiten ein im pazifischen Vergleich enormes Potential. In den Entwicklungsranglisten der Vereinten Nationen liegt Fidschi weit vor seinen pazifischen Nachbarn auf einer Höhe mit Ländern wie Paraguay, Tunesien und dem Iran (Fraenkel und Firth 2009a: 4).

In einem Sammelband mit mehr oder minder aktuellen Beiträgen³ zu den rezenten Entwicklungen in Fidschi (Fraenkel, Firth und Lal 2009), wird der Begriff der *coup culture* mehrfach erwähnt, ohne jedoch näher spezifiziert zu werden. Einzig Sandra Tarte geht in ihrem kurzen Essay *Reflections on Fiji's 'coup culture'* (2009), der auf einem Vortrag aus dem Jahre 2007 aufbaut, darauf ein, warum die sich wiederholenden Staatsstreich, bzw. die ihnen zugrunde liegenden Mechanismen als „kulturell“ aufgefasst werden können. Tarte vergleicht die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Coups und des Putschversuches und kommt zu dem vorläufigen Ergebnis, dass: „The notion ‚coup culture‘ suggests a pattern of instability that is repeatedly being played out.“ (ebd. 409). Halten wir zunächst also einmal fest, dass die *coup culture* ein Muster mit Wiederholungscharakter ist. Tarte führt im Anschluss weitere Argumente an, die ich an dieser Stelle kurz zusammenfassen will. Bainimaramas Coup stand unter dem Vorzeichen von *good governance*, *clean up* und dem Kampf gegen Korruption und Rassismus, wohingegen Rabuka und Speight zumindest vordergründig für die Rückgewinnung der sozio-politischen Vormachtstellung der fidschianischen Bevölkerung ins Feld zogen. 1987 und 2000 folgten den Coups,

1 Erst kürzlich legte der nigerianische Historiker Max Siollun (2009) mit seiner historischen Abhandlung zum Thema *Oil, Politics and Violence: Nigeria's Military Coup Culture (1966-1976)* erstmalig einen Titel vor, in dem der Begriff explizit in einem anderen Kontext genutzt wird. Daneben existiert eine Reihe weiterer, zum Teil im Internet veröffentlichten Zeitungsberichte und Essays über Nigerias *coup culture*. In der absoluten Mehrheit der Fälle bleibt der Terminus bis dato jedoch exklusiv für Fidschi reserviert.

2 Eine Liste der weltweiten Coup D'États und Putsche ab 1900 findet sich bei Ratuva (2008).

3 Eine Reihe der Beiträge finden sich bereits bei Fraenkel und Firth (2007).

bzw. dem Putschversuch Interimsregierungen, die durch fidschianische Ethno-Nationalisten dominiert wurden, wohingegen sich das gegenwärtige Regime als die Stimme der Multikulturalisten und Liberalen versteht. Die Unterschiede zwischen 1987 und 2000 auf der einen, bzw. 2006 auf der anderen Seite, scheinen somit eine Umkehrung von Prämissen und Vorzeichen aufzuzeigen (ebd. 409ff.). Andererseits weisen die Ereignisse von 1987, 2000 und 2006 jedoch auch eine Reihe signifikanter Gemeinsamkeiten auf. Nach jeder Machtübernahme wurden Stimmen laut, die proklamierten, dass Fidschi nicht bereit für die Demokratie sei. 1987 bezeichneten fidschianische Ethno-Nationalisten die Demokratie als eine *foreign flower on wrong soil*. Im Jahre 2000 argumentierte Laisenia Qarase, dass sich Fidschi auf dem Weg zwischen Tradition (Häuptlingstum) und Moderne (Demokratie) befinde, wobei es besser wäre, wenn es sein Ziel nie erreichen würde und aus der Sicht Bainimaramas musste die Demokratie 2006 „ausgesetzt“ werden, da sie einigen wenigen korrupten und rassistischen Politikern und Geschäftsleuten als Spielball zur Durchsetzung ihrer Interessen diene. Darüber hinaus spielte das fidschianische Militär sowohl 1987, als auch 2000 und 2006 eine entscheidende Rolle und es kam grundsätzlich zu einer wesentlichen Einschränkung bestimmter Freiheiten (Redefreiheit Pressefreiheit, etc.), sowie spürbaren wirtschaftlichen Krisen. Zuletzt, so Tarte, gaben die Ereignisse von 1987, 2000 und 2006 tiefe Risse und Konfliktlinien innerhalb der Gesellschaft Fidschis preis und schufen gleichzeitig neue Bruchstellen: „The divisions are racial; they are class; they are regional. But ultimately they are political.“ (ebd. 412) Mit dieser zusammenfassenden Aussage beendet Tarte ihren Beitrag, ohne auf die von ihr angesprochenen rassistischen (ethnischen), klassenspezifischen und durch Regionalismus (traditionelle Rivalitäten) bedingten Konfliktlinien weiter einzugehen.

Tartes Aussagen gilt es im Folgenden unter der Berücksichtigung eines im Jahre 2008 durch den fidschianischen Soziologen Steven Ratuva vorgelegten Arbeitspapiers mit dem Titel *Ending the Coup Culture* weiter auszubauen. Wie Tarte führt Ratuva zunächst an, dass die einzelnen Akte der *coup culture* gewisse Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufweisen und dennoch in spezifischer Weise miteinander in Verbindung gesetzt werden können. Beispielsweise rekrutieren sich die Protagonisten der *coup culture* aus einer immer wieder ins Rampenlicht rückenden kleinen Gruppe von Personen, die politische, wirtschaftliche und persönliche Ziele durchsetzen will. Es handelt sich dabei konkret auf fidschianischer Seite um Militärs, Politiker, Geschäftsleute, Kirchenpersonal und Häuptlinge (ebd. 3). Ratuva zählt im Anschluss eine Vielzahl (insgesamt 29) von Einzelfaktoren auf, die sich in Zusammenfassung grundsätzlich mit Tartes Argumentation ethnischer, klassenspezifischer und regionaler Konfliktlinien überschneiden (ebd. 4ff.). Entscheidend ist seine hieran anschließende Diskussion zur Frage, wie sich die *coup culture* definieren lässt. Um dies zu beantworten, führt er fünf prozessuale Aspekte an, die der *coup culture* ihre spezifisch kulturelle Konnotation verleihen. Es handelt sich im Einzelnen um die repetitive illegale Aneignung (Usurpation) von Staatsgewalt durch militärische, paramilitärische oder zivile Gruppen und Individuen, die zweitens den Staatsstreich oder Putsch als eine alternative politische Strategie zur Durchsetzung ihrer Ziele

außerhalb des Rahmens der demokratischen Ordnung und der Rechtsstaatlichkeit ansehen. Es ist dabei zunächst unerheblich, um welche spezifischen Ziele es sich dabei handelt (ebd. 8). Dieselbe Einschätzung trifft im Übrigen auch Sitiveni Rabuka, der Exekutor der beiden Staatsstrieche im Jahre 1987: „I accept that people blame me for introducing the coup as a solution for an unacceptable political situation. It became a ‚culture‘ when others like Speight and Bainimarama followed suit!“ (persönl. Kommunikation, 19. Dezember 2008) Ferner entwickelte sich drittens eine Coup-Psychologie in der Bevölkerung, die es ermöglicht hat, die Vollstreckung eines Coups oder Putsches als einen akzeptierten Diskurs aufzufassen. Hierdurch werden Staatsstrieche oder Putsche mit einer gewissen Legitimität oder Normalität versehen. Im Zusammenhang hiermit etablierte sich viertens eine gewisse Coup-Rhetorik. Aussagen wie *I ku (coup) you* oder *kitaka na coup, lako na vale ni Peresideti* (vollstrecke einen Coup und gehe zum Präsidenten) gehören mittlerweile in vielen Bereichen des Lebens zum Alltagsvokabular, um persönlichen Unmut oder Missfallen zum Ausdruck zu bringen. Schließlich lebt die Bevölkerung fünftens unter dem ständigen Einfluss der Möglichkeit eines neuerlichen Staatsstreiches oder Putsches und den anschließenden Konsequenzen. Die Menschen „gewöhnen sich daran“ und diese Erfahrungen formen und transformieren die Art und Weise, wie die Coups und Putsche wahrgenommen und aufgefasst werden (ebd. 8f.). Die *coup culture* wird demnach durch einen kollektiven, alltäglichen, alle Bereiche des Lebens der Bevölkerung der Fidschi-Inseln durchdringenden Diskurs kulturell konnotiert.

Die Ausführungen Tartes und Ratuvas ermöglichen es, sich einen ersten Überblick zu Fidschis *coup culture* zu verschaffen und die in der Literatur mitunter als singuläre Ereignisse behandelten Staatsstrieche und den Putschversuch aus einer Perspektive der Kontinuität zu betrachten. Andererseits geben sie jedoch wenig über jene konstituierenden Faktoren preis, die als ihre Ursachen bezeichnet werden können. An dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung an. Ziel dieser Dissertation ist es, Fidschis *coup culture* im Rahmen einer interdisziplinär ausgerichteten, ethnologischen Betrachtungsweise, unter der Zuhilfenahme der Methoden der Ethnohistorie und Kulturgeschichte, als ein historisch gewachsenes, facettenreiches und wandelbares kulturelles Phänomen zu beleuchten, das durch seine sozialen Akteure geprägt wird. Die Wurzeln der *coup culture* reichen meines Erachtens bis auf das vorkoloniale Fidschi zurück. Ich analysiere die *coup culture* durch die Fokussierung auf die folgenden vier, aufs engste miteinander verflochtenen Faktoren: ethnische Konflikte, traditionelle fidschianische Rivalitäten, Klassenkonflikte und individuelle Strategien und Ziele von Coup-Protagonisten. Der Schwerpunkt der Untersuchung richtet sich auf die sozio-politische Ebene der *coup culture* und auf die wichtigsten politischen, militärischen und mitunter auch wirtschaftlichen Führungspersönlichkeiten und Interessensgruppen der fidschianischen Bevölkerung, die ich als Coup-Protagonisten bezeichne.

Den ersten zu benennenden Faktor, der gerade in der öffentlichen Diskussion zu meist als der Hauptgrund der Staatsstrieche und des Putsches angeführt wird, bilden ethnische Konflikte zwischen der fidschianischen und der indo-fidschianischen Be-

völkerung. Die Bezeichnung Fidschianer⁴ steht für die Nachfahren der ab ca. 1.500 v. Chr. in mehreren Wellen in den Archipel vordringenden Einwanderer. Der Terminus Indo-Fidschianer umfasst die Nachfahren der zwischen 1879 und 1916 aus Südasien (Britisch-Indien) eingeführten Arbeitskräfte für die Plantagenwirtschaft, sowie die später hinzugekommenen „freien“ Migranten aus unterschiedlichen Regionen Indiens, wie beispielsweise Punjab oder Gujarat. Wenngleich ich an einer späteren Stelle exemplarisch anhand der ethnischen Gruppe der Fidschianer aufzeigen will, wie heterogen und „erfunden“ (Hobsbawm und Ranger 2004) diese Kategorien bisweilen sind, kann nicht verleugnet werden, dass beide Bevölkerungsgruppen unterschiedliche kulturelle Wurzeln besitzen, die sie in vielen Fällen bis heute bewahrt haben. Hierbei spielte die britische Kolonialpolitik eine bedeutende Rolle. Es ist einerseits nicht von der Hand zu weisen, dass durch die Ideologien des Teilens-und-Herschens (*divide and rule*) und der Einbindung ausgewählter lokaler Würdenträger (Häuptlinge) in den Kolonialdienst (*indirect rule*) der Grundstein für Stereotypen, Vorurteile und den fidschianischen Ethno-Nationalismus gelegt wurde. Ich bin jedoch andererseits mit Jack David Eller (2002) der Meinung, dass kulturelle, bzw. ethnische Unterschiede nicht grundsätzlich zu Konflikten und Krisen führen. Vielmehr handelt es sich dabei zunächst um nicht mehr als unterschiedliche Wahrnehmungen und Interpretationen der Realität. Es bedarf gezielte Auslöser, um ihnen eine negative, konfliktgenerierende Konnotation zu verleihen. Diese Auslöser sehe ich in der Artikulation von kulturellen und ethnischen Unterschieden im Zuge einer politischen Rhetorik fidschianischer Führungspersönlichkeiten (Parteipolitiker, Priester, Kolonialbeamte, Häuptlinge, etc.), die ihre Aussagen an eine ethnisch-fidschianische Gruppe richten, die sich im Eigenverständnis als solche definiert und diese Rhetorik im Sinne eines akzeptierten Diskurses annimmt. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass die ethnische Rhetorik fidschianischer Eliten nur bedingt dem Interesse der eigenen ethnischen Gruppe dient, sondern für die Coup-Protagonisten häufig eine Art Trumpfkarte darstellt, um die anderen ursächlichen Faktoren der *coup culture* zu verschleiern.

Den zweiten Hauptfaktor bilden Rivalitäten innerhalb der ethnischen Gruppen der Indo-Fidschianer und Fidschianer. Dies will ich in der vorliegenden Arbeit exemplarisch am Beispiel traditioneller fidschianischer Rivalitäten zwischen einzelnen,

4 Ich vermeide es an dieser Stelle bewusst, die Bezeichnung indigen für die fidschianische Bevölkerung zu verwenden, da diese meines Erachtens gerade durch ihre zeitgenössische Konnotation nur teilweise zutreffend ist. Folgt man der im Jahre 1993 durch die Vereinten Nationen veröffentlichten Deklaration der Rechte indigener Völker (in Lee 2006: 458; siehe auch Larson und Aminzade 2007), sind indigene Gruppen als die ursprünglichen Bewohner eines Territoriums einzustufen, die sich kulturell von anderen Bevölkerungsgruppen auf diesem Territorium abgrenzen und eine unterprivilegierte Minderheit bilden, deren Kultur schutzbedürftig ist. Ein kurzer Blick auf die demographischen Daten zwischen 1881 und 2007 verdeutlicht, dass der fidschianische Anteil der Gesamtbevölkerung nie weniger als 40% ausgemacht hat und Fidschianer schon alleine deshalb nicht als ethnische Minorität im eigenen Land definiert werden können.